



ACADEMIA ENGELBERG

Neunter Wissenschafts Dialog, 13. bis 15. Oktober 2010 in
Engelberg, Schweiz

**Günter Abel, Prof., Technical University of Berlin, Institute for
Philosophy, Theory of Science, History of Science and
Technology, Berlin, Germany**

Warum Demokratie? – eine philosophische Verteidigung gegenüber äusserst subtilen Verächtern

In einer Demokratie entscheidet die Mehrheit des Volkes oder der Repräsentanten. Warum aber soll dieser politischen Herrschaftsform Vorzug gegeben werden? Ist die Mehrheit nur entscheidungsfähig, weil wir die Wahrheit nicht kennen – wie es Pontius Pilatus während des Prozesses gegen Jesus sagte oder wie Hans Kelsen mit seinem bekannten Vergleich der Demokratie mit dem Verhör von Jesus verlauten liess?

Handelt es sich bei der Demokratie bloss um einen Ausdruck von Mangel an Wahrheit bei der politischen Ordnung und Normen? Spitzfindige Verächter der Demokratie beantworten diese Fragen typischerweise mit Ja. Die Herausforderung besteht also darin, herauszufinden, ob wir Gründe für ein Demokratieverständnis jenseits des Zwangs der Dichotomie zwischen metaphysischem Absolutismus und gleichgültigem Relativismus liefern können.

In meinem Vortrag werde ich diese Gründe nennen. Als erstes sollen wir vom gesamten Bild des politischen Raums als Raum der Wahrheit und Wissen wegkommen. Man muss die Politik eher als einen Ort von Meinungen und Überzeugungen verstehen. Wird man systematisch davon abgehalten, die Wahrheit zu besitzen, ist das der Anfang einer pluralistischen und perspektivischen Ethik zwischenmenschlicher Beziehungen und der politischen Herrschaftsform.

Unter den gegenwärtigen Bedingungen von Globalisierung und Interkulturalität wird dies noch offensichtlicher. Die Aufgabe besteht darin, aufzuzeigen, dass Demokratie die politische Form ist, die zu dieser Struktur passt.



Die Idee der Demokratie kann also als eine interne Konsequenz der pluralistischen und perspektivischen Lebensart der Menschen in Gruppen, Gesellschaften, Staaten und supranationalen Institutionen, Kulturen und Kontexten verstanden werden. Angesichts dieser Ausgangslage könnte der demokratische Ethos zunehmend rationale Akzeptanz, und somit Plausibilität und Fundiertheit erlangen. Einfach, aber bedeutend ist die Tatsache, dass verschiedene Personen, Gruppen, Gesellschaften und Kulturen offensichtlich verschiedene Ansichten und Perspektiven haben können.

Letztendlich ist Demokratie aufgrund dieser Tatsache die einzige intern gerechtfertigte Herrschaftsform. Demokratie gilt deshalb als Voraussetzung für politischen Frieden, Gleichberechtigung und eine friedliche Koexistenz heterogener Lebensformen und Kulturen. Dies beinhaltet selbstverständlich auch, dass Minderheiten geschützt werden müssen. Wird Minderheiten zu einem bestimmten Zeitpunkt nicht ermöglicht, eine Mehrheit zu werden, wäre dies ein Rückfall in alte Denkweisen von äusserst subtilen Verächtern der Demokratie, die in der heutigen Zeit als versteckte Dogmatiker immer noch im Zwang der Dichotomie zwischen Absolutismus und Relativismus zurückbleiben.